Zeitschrift: Revue internationale de théologie = Internationale theologische Zeitschrift = International theological review

Band: 4 (1896)

Heft: 14

Artikel: Matthias von Janow : einiges über seine Wirksamkeit nach Neander und Palacky

Autor: Bergmann, F.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-403345

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

MATTHIAS VON JANOW.

EINIGES ÜBER SEINE WIRKSAMKEIT NACH NEANDER UND PALACKY.

Nach ultramontaner Ansicht brauchte der römische Papst nur in den Vollbesitz der weltlichen Gewalt gesetzt zu werden, dann würde er als Schiedsrichter der Fürsten und Völker ewigen Frieden herbeiführen, weil er voll heiligen Geistes unfehlbar das Rechte allein wolle; dass die Geschichte das Gegenteil lehrt, ängstigt die ultramontanen Führer nicht, da sie ihrem Publikum alles bieten dürfen. Dass nicht der Friede, sondern die blutigsten Bürgerkriege durch die Päpste hervorgerufen wurden, zeigt so manches Jahrhundert. Deutschland litt darunter am meisten in der Hohenstaufenzeit und während der Papstherrschaft in Avignon, wo die Päpste politische Werkzeuge der französischen Könige waren. Als dann drei Päpste einander und ihren Anhang verfluchten, da wusste kein Christ, wo der rechte Papst sei, ob überhaupt einer der rechte sei, ob nicht alle drei des Teufels waren — die Kehrseite der gregorianischen Idee! In diese Zeit fällt die Wirksamkeit des Matthias von Janow.

Alle geistigen Kräfte werden durch eine Idee in Bewegung gesetzt, und nur wer diese beseelende Idee versteht, versteht auch die Geschichte. Diese treibende Idee wird sehr häufig mit dem negativen Moment eines neuen Princips verwechselt, aber dies negative Moment ist noch nicht das Wesen der Idee im Vergleich zum alten Princip, vielmehr muss das neue Princip auch in seiner positiven Bedeutung verstanden werden. So

wäre es unrichtig, den Altkatholizismus nur aus dem negativen Moment begreifen zu wollen, aus seinem Protest gegen alles Unwahre, vielmehr muss seine positive Thätigkeit betrachtet werden, die namentlich auf die Wiedervereinigung der verschiedenen Kirchen hinzielt.

Die grössten Bewegungen im Leben des Geistes müssen von dem ausgehen, was das Höchste und Tiefste ist, nämlich von der Beziehung des Menschen zu Gott. Die Losreissung von der willkürlichen Autorität des römischen Papstes ist nur ein negatives Moment der Reformatoren und des Altkatholizismus, das positive Moment in beiden Bewegungen ist das religiöse, die unmittelbare Beziehung aller Geister zu Gott durch Jesum Christum, wie sie im N. T. gelehrt wird. „Es ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Jesus Christus.“ Thomas von Aquino hatte diese Lehre getrübt, zwischen Gott und Menschen menschliche Vermittlung eingeführt, besonders den römischen Papst. So wurde die Theologie geknechtet und mit ihr die andern Wissenschaften. Längst wäre die freie Entwicklung aller Güter der Menschheit, die freie Entwicklung der Völker, Staaten, der Wissenschaft und Kunst erfolgt, wenn die Reformation nicht seitens der Päpste wäre gehindert worden bis heute. (Janus: der Papst und das Konzil, S. 160.)

Matthias von Janow, der Sohn eines böhmischen Ritters, studierte sechs Jahre in Paris, woher stets die Reformgedanken ausgingen an Haupt und Gliedern, aber nicht am Geiste, daher es zu nichts kam: Peter d'Ailly, Gerson, Nikolaus von Clemange wollten nur die Ranken beschneiden, sie liessen aber die Wurzel des römischen Papsttums bestehen. Matthias erwarb den Titel eines Doctor Parisiensis, verweilte einige Zeit in Rom und Nürnberg, wurde 1381 Domherr in Prag und hatte als Beichtvater Gelegenheit, die religiösen Zustände und Bedürfnisse seines Volkes kennen zu lernen. Er starb 1394. — In Böhmen kümmerte sich die ganz verweltlichte reiche Geistlichkeit um die religiösen Bedürfnisse des Volkes gar nicht; die grosse Schar der Mönche stand allerdings dem Volke nahe, beförderte aber im eigensten Interesse den Aberglauben, der immer eine Stütze der Unsittlichkeit ist. An der Prager Universität endlich wurden nur die verknöcherten Lehren der entarteten Scholastik getrieben; die Lehren jedoch, aus welchen das Volk den Aberglauben sog,

die wurden an der Universität vergeistigt und verbrämt vorgetragen, anstatt sie beim rechten Namen zu nennen und zu entfernen. Da erhoben sich edle Männer, die mit dem Volke und seinen religiösen Bedürfnissen Mitleid hatten; anders in England. Wiclef schloss sich dem *politischen* Gegensatz gegen die Hierarchie Englands an. Freilich wirkte auch Wiclefs Einfluss von Oxford nach Prag, doch war die Triebfeder in Böhmen nicht gegen die Hierarchie gerichtet, sondern das *reine Erbarmen* mit der geistig-geistlichen Not des Volkes war der Beweggrund. Aus den Schriften des Hus, der von Wiclef gelernt, ist zu sehen, dass unabhängig von Wiclef eine unmittelbar vom religiösen Interesse und von der Teilnahme an der Not des Volkes ausgehende reformatorische Reaktion gegen die Hierarchie in Böhmen sich bildete, dass sie sich noch an das kirchliche System anschloss, aber direkt zu Christus hinwies und die heilige Schrift als Grundlage bezeichnete, während die Scholastiker den Heiden Aristoteles der Bibel fast gleich stellten. Darum wurde die Summa des Thomas von Aquino, auf Aristoteles aufgebaut, neben die Bibel vor das Kruzifix gelegt auf päpstliche Anordnung.

Die Thätigkeit des reformatorischen Geistes zeigte sich bei den Deutschen Böhmens mehr durch tiefe Innerlichkeit, bei den Tschechen war sie mehr nach aussen gerichtet; die Männer aber, die sich der religiösen Bedürfnisse des Volkes annahmen, gerieten dadurch in Kampf mit der herrschenden Theologie und ihren Vertretern. Zwei Männer ragten besonders hervor; für die Deutschen war Bannerträger Konrad von Waldhausen, für die Tschechen Milič von Kremsier. Milič, von Kaiser Karl IV. hochgeschätzt, von unserm Matthias von Janow gepriesen, war nach Rom und Avignon gegangen, um Protest zu erheben gegen das schamlose Treiben. Den Gipfel der Verweltlichung hatte die Kirche unter Bonifaz VIII. erreicht, aber als die Päpste in Avignon residierten, wurde es noch schlimmer; laute Klagen wurden laut über den päpstlichen Hof, die Scheu vor dem heiligen Namen Roms schwand. Johanns XXII. eigensinniger Kampf mit Ludwig dem Baiern hatte zur Folge, dass genaue Untersuchungen über die Grenzen der kirchlichen und bürgerlichen Gewalt angestellt wurden, und Marsilius von Padua sprach endlich das vernichtende Urteil über das Kirchentum des Mittelalters.

1378 erfolgte dann die grosse Spaltung, die Kirche war zerrissen und die so geteilte Macht konnte nicht mehr so furchtbar sein. Dazu hatte der schwarze Tod (die Pest) die Gemüter aufgeregt und ernste Betrachtungen wachgerufen über die Gerichte Gottes; die alten Weissagungen der heiligen Schrift über das Kommen des Antichrist und die Wiederkunft Christi wurden besprochen, die Zeichen der Zeit damit verglichen, und deutlich wurde darauf hingewiesen, der Antichrist sei der Papst, vielmehr die Päpste. — Matthias von Janow kannte das religiöse, sittliche, gesellschaftliche Leben genau, durchschaute das Verderben aller Stände, empfand die Notwendigkeit einer Wiedergeburt der Christenheit und wusste auch, wie sie geschehen sollte. Seine Ideen sprach er aus in seinem Buche „Über die Regeln der Auslegung des Alten und Neuen Testamentes"; es ist dies wohl das bedeutendste theologische Werk in tschechischer Sprache. Als freilich im 16. Jahrhundert die Christenheit sich spaltete, geriet Janows Werk in Vergessenheit, weil er der einen Partei zu weit gegangen war, der andern zu wenig — ein Vorwurf, der auch der altkatholischen Bewegung gemacht wird, sehr mit Unrecht, denn die uns vorhalten, wir gingen nicht weit genug, bleiben doch im römischen Schafstalle. Bischof Reinkens hat erklärt: „so weit gehen wir, als der Geist Gottes uns gestattet."

Matthias von Janow ging den rechten Weg. Schonungslos enthüllte er die Fehler und Mängel der kirchlichen Verhältnisse, machte sich jedoch jene zu Feinden, die das Alte, auch die Fehler und Mängel, ungeschmälert erhalten wollten; anderseits aber, weil er die begründete Überlieferung bewahrte, den Gehorsam gegen die wahre Kirche lehrte, nicht gegen den Papst, denn es gab ihrer 2, darum wollten diejenigen nichts von ihm wissen, die absichtlich der Kirche Gottes nicht gehorchen wollten. Er selbst gesteht, dass er betend alles aus der Schrift geschöpft, weniger die Kirchenväter zu Rate gezogen habe, weil ja die heilige Schrift genügende Belehrung über die wichtigsten Glaubensartikel enthalte. Das Christentum betrachtete er weniger als Lehre denn als Leben, wie auch der Rotterdamer Kongress 1894 betonte, „Erfüllung aller christlichen Tugenden, Liebe zu Gott und den Menschen, Demut, Selbstverleugnung, das Leben Jesu, die Nachfolge Jesu sei Richtschnur unseres Lebens." So schöpfte Janow die Idee des Christen-

tums aus der heiligen Schrift, sie war der Prüfstein, an dem er das gesamte Leben seiner Zeit prüfte; er eiferte gegen die pharisäische Heuchelei derjenigen, die Christum auf der Zunge, nicht im Herzen tragen, und gegen die mechanischen Verrichtungen des Gottesdienstes. Auch tadelte er diejenigen, welche durch äussere Zeremonien genug gethan zu haben meinen.

Er verwarf diese Zeremonien nicht, aber erinnerte daran, dass sie nur Mittel seien, über welchen der Zweck nicht vergessen werden dürfe; das sei des Antichrists gefährlichste Waffe, anstatt des höchsten geistigen Wesens nur irdische Dinge zur Verehrung darzubieten. „Nichts ist schwächer als das Böse, wenn es unbedeckt, unverhüllt erscheint; deshalb nimmt der Antichrist den Schein des Christentums an. Der Antichrist wird der Mensch sein, der Christi Wahrheit trügerisch bekennt, den höchsten Platz einnimmt, das höchste Ansehen geniesst über Geistliche und Laien, die Güter der Kirche, besonders die Sakramente, zu seinem eigenen Besten misbraucht; die grösste List des Antichrist ist die, dass er selbst auf den Antichrist der Zukunft verweist.“ — Matthias v. Janow sieht als besonderes Zeichen des Antichristentums an die Spaltung der Christenheit in die morgenländische und abendländische und hier wieder in zwei Päpste, zu Rom und Avignon. Jeder Teil sage: „hier ist Christus“; auch jeder Orden sage von sich: „hier ist Christus“. „Es ist eine Anmassung, dass die Orden das Wort „*religio*“ für sich in Anspruch nehmen, sich „religiosi“ nennen; dadurch wird ein falscher Gegensatz von geistlich und weltlich geschaffen. Die Klosterleute behaupten, allein alle Gebote und Räte Christi zu erfüllen, drücken dadurch aber das sittliche Ideal herab, so dass die Weltleute dann sagen: „wir sind ja nur Weltleute, wir dürfen das und jenes thun!“ Wollten nun dennoch einige der Weltleute ein ehrbar christlich Leben führen, so wurden sie als Beghinen und Begharden von eifersüchtigen Priestern und Mönchen verketzert und ihnen gesagt: „willst du so leben, so geh' ins Kloster!“ So wurden also diejenigen, die andern eine Stütze sittlichen Lebens sein konnten, fortgetrieben, das Salz wurde aus dem Volkskörper entfernt. Die frommen Menschen sollten vielmehr aus dem Kloster heraus, in die Welt sich zerstreuen zur Besserung der Menschen. — Den verstorbenen Heiligen Verehrung zu erweisen sei ja recht, aber besser wäre es, an den Lebenden die christlichen Tugenden

zu üben; in den Schulen werde wohl die Verehrung der Heiligen im richtigen Sinn vorgetragen, aber das Volk verstehe das nicht und übe da krassen Aberglauben. Es sei darum kein Wunder, wenn der Feudaladel und der Klerus vom aufstrebenden Kaufmanns- und Bürgerstande verachtet und gehasst werde. — Eine grosse Zahl reformatorischer Männer wollte, dass nicht nur die Priester, sondern alle Gläubigen, wenn nicht täglich, doch öfter die hl. Kommunion empfangen sollten, weil dies Sakrament der Brunnquell des göttlichen Segens und aller Tugenden ist. In Böhmen war damals der Kastengeist noch nicht völlig eingeführt und die Priester bildeten noch keinen besonderen Stand für sich; wenn also die Priester täglich kommunizierten, so könne dies auch das Volk und zwar unter beiden Gestalten. Viele Priester widersetzten sich diesem Verlangen, da sie für ihre bevorzugte Stellung fürchteten; M. v. Janow aber sprach: „möchten doch alle Propheten sein, wie schon Moses gewünscht hat!“ — Doch die Edleren waren an Zahl geringer, Rom hatte andere Grundsätze, in Prag hielt man zu Rom, und so erhielten die Römer Übergewicht. Eine merkwürdige Erscheinung trat dabei zu Tage: diejenigen Geistlichen und Laien, die mit Recht wegen ihres leichtfertigen, ja unsittlichen Lebens getadelt wurden, die waren in der Lehre ganz orthodox, Rechtgläubige vom reinsten Wasser, da fehlte auch kein I-Tüpfelchen bei allen Dogmen, sie glaubten alles und schalten die andern, die sittlich lebten, Ketzer und Häretiker. Im Jahre 1388 gestattete die Prager Synode den Laien, nur einmal monatlich das Sakrament des Altars zu empfangen; 1389 musste Matthias von Janow seine Aussprüche über Heiligen-Verehrung und Sakramentsempfang widerrufen. Seine Unterwerfung und sein Widerruf wurden verhängnisvoll, denn gerade in jenen Tagen betrat der Forschergeist des Menschen das weite Feld der Wissenschaft, und hätte die Kirche dem Matthias gefolgt, so wäre wohl manches anders gekommen. Er suchte die aus der Schrift geschöpfte Idee des Christentums zu vergleichen und auszugleichen (zu versöhnen) mit der Gestaltung kirchlicher Tradition und Gebräuche, damit die Schöpfungen des Mittelalters mehr vom Geist des Evangeliums durchdrungen würden als bisher — hatte sich doch viel zu viel Anthropomorphismus in die Kirche eingeschlichen! Matthias wollte die Reformidee in die Kirche versenken, um der Versumpfung vorzubeugen; sein Leitstern war die Bibel, Christi

und der Apostel Beispiel — darnach sollte in der Kirche alles gemessen und verbessert werden, weil Christus die Wahrheit ist, nicht die Gewohnheit. Hätte die Kirche dies gethan, und sie konnte es, weil es ihren Satzungen gar nicht entgegen ist — so wäre die Spaltung in der Christenheit des Abendlandes vermieden worden, die Geschichte der Kirche seit 5 Jahrhunderten wäre eine andere und es hätte vielleicht keinen Huss und keinen Luther gegeben. Weil aber die Hierarchie seine Gedanken sich nicht aneignete, ihre Gebilde und Ordnungen der reinen Idee des Christentums nicht nur nicht unterwarf, sondern im Gegenteil diese Ordnungen und Gebräuche des Mittelalters als Hauptsache, als entscheidend über jene Idee setzte, so musste dies zur Entfremdung und endlich zur Trennung führen, wie Döllinger es auch später einsah. Matthias war kein Huss, der für seine Überzeugung den Scheiterhaufen bestieg, er ward dazu auch nicht getrieben; sein Widerruf betraf weniger wichtige Sachen. Als 1854 Pius IX. die unbefleckte Empfängnis Mariae als Dogma proklamierte, da schwiegen auch die Männer, die später die Führer der altkatholischen Bewegung wurden, weil der Gegenstand zu unbedeutend war und diese Verirrung eines fehlbaren Papstes wieder gut gemacht werden konnte; als 1870 die Verfassung der Kirche auf den Kopf gestellt und eine neue Kirche aufgerichtet wurde, da brachen sie ihr Schweigen. — Matthias v. Janow ist uns Altkatholiken sympathisch, weil er den Weg zeigte, auf welchem die Spaltung hätte vermieden werden können; es ist derselbe, den wir wandeln, um die Wiedervereinigung zu erzielen. Die Geschichte lässt nichts untergehen, kein Ausspruch der Wahrheit ist vergeblich. In seiner Exegese sagt Matthias bei den Worten: „Christus wird seine Engel senden“: „Diese Engel sind eine Schar begeisterter, Weisheit und Kraft erfüllter Männer, welche des Antichrist Reich zerstören, die alte Kirche wieder aufrichten, die durch Menschen-Satzungen getrennte Kirche wieder vereinigen werden. Nicht Elias selbst wird kommen, aber Männer seines Geistes; Elias selbst würde nicht helfen, wie Christus sagt: ‚sie würden nicht glauben, selbst wenn einer von den Toten auferstehen würde.‘ Der empfängliche Sinn muss vorhanden sein; nicht durch Wunder, sondern durch die innere Kraft der Wahrheit wird alles gewirkt“. — Das sind gewiss herrliche Worte. Der slavische Stamm hat den Samen gestreut, in Deutschland hat er

Frucht getragen; möchten sich beide Völker auch zum grossen geistigen Werke einigen, wie wir schon in Köln, Luzern, Rotterdam gesehen haben, wie wir 1896 in Wien auf dem Kongress noch schöner es erleben wollen. In Böhmen selbst ist leider der slavische Stamm mehr vom Geiste des Huss, ja des Ziska, als des Matthias v. Janow beseelt; aber die Deutschen dort haben das Panier der religiösen Freiheit entfaltet, weil sie wissen, dass ohne religiöse Freiheit keine andere Freiheit möglich ist. Mögen sie sich immer mehr vom Geiste des edlen Janow erfüllen lassen, der ja sein Volk liebte, die Völkerstämme versöhnen und die Kirche vereinigen wollte!

Darum kämpfen sie dort gegen Unglauben und Aberglauben für den echten, alten, katholischen Glauben.

Mögen sie stets auch eingedenk sein des Carlyleschen Wortes:

Arbeiten und nicht verzweifeln!

Pfarrer F. Bergmann.